

Im Lot mit einer unverlässlichen Realität

Für den Liechtensteiner Künstler Jürgen Schremser sind Ausnahmezustände nichts Neues. Dennoch wirke für ihn derzeit alles unwirklich.

Bettina Stahl-Frick

Als Autor, Illustrator, Karikaturist und Geschichtsforscher lebt und arbeitet der Liechtensteiner Künstler Jürgen Schremser in Wien. «Ich schwanke derzeit zwischen gespannter Aufmerksamkeit für die historisch einmalige Situation, wann erlebt man schon so was, und Besorgtheit», sagt er. Denn er frage sich: «Wie kommen wir als Familie und als Gesellschaft gut durch diese erzwungene Klausur?» Mehr denn je sei ihm bewusst, wie kostbar gegenseitiges Verständnis, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft sind. «Andererseits kenne ich jedenfalls einen Ausnahmezustand, den am eigenen Leib, aufgrund meiner Parkinsonerkrankung schon länger.» Und jetzt sei beinahe über Nacht die äussere Wirklichkeit, ebenfalls pathogen vom gewohnten Alltag, in einen bis dahin unvorstellbaren Ausnahmezustand übergegangen. In Österreich sprach Kanzler Kurz vom «Herunterfahren» des Landes. «So komme ich mir mit meiner prekären Konstitution manchmal vor wie im Lot mit einer unverlässlichen Wirklichkeit.»

Krise ändert an seiner Arbeit wenig

An seiner Arbeit ändere die Krise derzeit wenig, wie Jürgen Schremser sagt. «Ich bin in der Phase der redaktionellen Endbearbeitung eines wunderbaren Buches zum 100-jährigen Jubiläum des ArbeitnehmerInnenverbandes, zu dem die Recherchen im Land abgeschlossen sind.» Zugleich müsse er mit der Niederschrift eines populärhistorischen Vaduz-Aufsatzes weiterkommen. Also alles Schreibtischaktivitäten, die bei dem Liechtensteiner in gewohnten Bahnen laufen. Ausser dass er auf einen Maitermin zur Mitwirkung in einem Ausstellungs- und Tanzprojekt eingeladen gewesen wäre, was sich aufgrund der Pandemie nicht realisieren lässt. «Eine andere Sache, die mich schon länger beschäftigt, ohne dass es hier bereits Konkretes zu tun gäbe, betrifft einen intensiveren Gedankenaustausch mit dem Liechtenstein-Institut hinsichtlich Forschungen im kultur- und mentalitätsgeschichtlichen



Auf Jürgen Schremser's Arbeit als Autor, Illustrator und Karikaturist hat die Corona-Krise keine Auswirkungen, wie er sagt.

Bild: zvg

Feld; hier möchte ich endlich eine wiederholt ausgesprochene Einladung wahrnehmen.»

Offenkundige Missstände

«Ich denke und sehe, wie die Missstände eines Kulturbetriebs offenkundig werden, der zu einem grossen Teil von Freiberuflern und temporär Beschäftigten im Fluss gehalten wird», sagt Schremser. Damit spricht er tiefe Honoraransätze und steigende Fixkosten an, ebenso wie fehlende Vermögensrücklagen, die Abhän-

gigkeit von Fördermitteln und keine einflussreiche gesellschaftliche oder politische Lobby. «Zugleich möchte das Publikum gut und mit Niveau unterhalten und angeregt werden, aber kosten soll es nichts», so Schremser. «So wie ja auch die professionellen Künstler nichts essen müssen und von einer poetischen Photosynthese leben.» Es überrasche ihn daher nicht, dass von vielen künstlerisch Tätigen zu recht die Forderung nach einem sozialen Grundeinkommen erhoben wird.

«Es wirkt alles recht unwirklich auf mich, die grosse Stille draussen, keine Flugzeuge mehr am Himmel, die benachbarte Baustelle ruht», so Schremser. Gleichzeitig tue sich im Innern der Wohnungen mehr und anderes als sonst: Stille und weniger stille Selbstbeschäftigung oder gemeinsame Aktivitäten. Viel Zeit und einigen elterlichen Einsatz beanspruche der Schulstoff, den seine Töchter täglich abzarbeiten hätten. «Die Umstellung auf E-Learning wurde vor dieser Krise

leider nicht geprobt – das Gesellschaftliche kommt nun über all die älteren und neuen Medien in die gute Stube.» Dies sei oft ein schwacher Ersatz der leibhaftigen Gesellschaft, die auch das öffentliche Leben ausgemacht hat, das gesprächige und aufmerksame Publikum des Kulturbetriebs und der politischen Debatte. «Das hat sich nun gänzlich in mediale Teilöffentlichkeiten und teilweise aggressive Mediennischen zerstreut», so Schremser. «Ich bilde mir ein, da ich das Leben

in Liechtenstein auch kenne, dass der Öffentlichkeitsverlust in der Stadt nicht nur in absoluten Zahlen, sondern auch in Relation zur Bedeutung des privaten Lebens viel schwerer wiegt und grössere Kreise zieht als in der ländlichen Region Liechtenstein, wo das Private ohnehin viel Raum einnimmt.» Der erzwungene Verzicht auf Schauplätze des kreativen und intellektuellen kulturellen Lebens sei insofern in Wien insgesamt heftiger. «Was nicht heisst, dass der Verzicht für den einzelnen Kreativen, der sein Werk nicht vor Publikum zeigen kann, deswegen geringer wäre, weil er am Land wohnt.»

«Jeder Rückschlag könnte fatal sein»

«Ich kann nicht generalisieren und nehme die Stimmungen an mir und im Familienleben wahr, erweitert um etwas Medienbeteiligung, etwa via Facebook, das Stimmungen aufnimmt und auch Stimmung macht», sagt Jürgen Schremser. Auf die Tagesstimmung wirke der «Corona-Wetterbericht» mit den Infektionsdaten und einem – vielleicht – vorsichtig optimistischen Ausblick. Jeder Rückschlag in diesen statistischen Dimensionen erscheine fatal und könne nicht nur das Gesundheitswesen, sondern den ganzen Staat, die demokratisch-rechtstaatliche Rahmenordnung, belasten. «Was Vertrauen schafft und wohl ein Grund für die enorme Kontaktdistanzdisziplin der meisten Leute ist, sind die demonstrative Entschlossenheit und die gut argumentierte, klar vermittelte Massnahmenpolitik der österreichischen Regierung», ist Jürgen Schremser überzeugt.

Serie – Teil 26

Das «Vaterland» hat sich bei liechtensteinischen freischaffenden Kulturschaffenden, die im In- und Ausland arbeiten, erkundigt, wie es ihnen derzeit geht und was die derzeitige Lage für sie konkret bedeutet. Heute mit dem Liechtensteiner Autor, Illustrator, Karikaturisten und Geschichtsforscher Jürgen Schremser, weitere Kulturschaffende folgen.